

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 21

Artikel: Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen

Autor: Muralt, Heinrich von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen

Von Oberstlt. Heinrich von Muralt

II. Die Diskussion um die Panzerfrage im Rahmen der Landesverteidigung.

Die Anschaffung von Panzerwagen und neuen Panzerabwehrmitteln ist zur Zeit eine der lebhaftesten und wichtigsten Fragen der Landesverteidigung.

Wie der Chef des Eidg. Militärdepartementes kürzlich erklärt hat, kann es sich für uns nicht darum handeln, eine Panzertruppe für operative Zwecke anzuschaffen, weil wir nur unser Land verteidigen und nicht außerhalb der Grenzen kämpfen wollen.

Wenn wir aber auch das Mittelland mit dem größten Teil der Bevölkerung, der Industrie und Landwirtschaft verteidigen wollen, so müssen wir schon bei Kriegsausbruch verhindern können, daß der Gegner unsere Abwehrfront durchstößt und tief in unser Land eindringt. Hierzu brauchen wir in erster Linie Panzer, um in einer beweglichen Verteidigung die feindlichen Panzerwagen überall wirksam bekämpfen zu können.

Unsere Infanterie und die Leichten Truppen sind mit ihren heutigen Waffen dazu nicht imstande.

Die Panzer sind, wie dies von allen Kriegsteilnehmern und Fachleuten befoht wird, eines der wichtigsten Kampfmittel des modernen Krieges. Die Panzerwaffe ersetzt heute nicht nur die Kavallerie, sondern sie hat heute, wie wir bereits gesehen haben, noch eine ganze Reihe von sehr wichtigen und oft entscheidenden Aufgaben zu lösen.

Jeder eventuelle Gegner wird uns nach dem jeweiligen Stande der Ausrüstung und Bewaffnung beurteilen. So

steht z. B. in einem nach dem Kriege aufgefundenen deutschen Bericht folgende Beurteilung über die schweizerische Armee für die Zeit des Zweiten Weltkrieges: «Die Waffenausrüstung ist in vielen Belangen noch ungenügend. Weder ist die Panzerabwehr wegen des zu geringen Kalibers und der Zahl auf der Höhe, noch ist die Flab in Zahl und Reichweite genügend; Panzerkräfte fehlen fast vollständig.»

Im letzten Kriege kam es bekanntlich nicht zum Angriff auf die Schweiz; sollen wir aber, wenn es das nächste Mal doch dazu kommen sollte, wirklich wieder ohne diese Waffen dastehen! Das kann niemand verantworten.

Kurze Beurteilung der militär-politischen Lage der Schweiz:

Die militär-politische Lage räumt uns, wenn es gut geht, vielleicht noch einige Jahre ein, **bis wir bereit sein müssen**; denn es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Schweiz bei einer Auseinandersetzung zwischen Ost und West — schon aus ideologischen Gründen — früher oder später in den Krieg verwickelt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, daß zur Zeit in Westeuropa so gut wie keine Armee vorhanden ist, welche über genügend schwere Waffen, **Panzerwagen** und Flugzeuge verfügt, so daß die Schweizerische Armee im Falle eines Krieges in bezug auf die genannten Waffen zunächst ganz auf sich allein angewiesen wäre; wobei zu bemerken ist, daß voraussichtlich gerade die ersten 4—6 Wochen entscheidend sein können.

Der kommende Krieg wird sich nicht nur gegen die Armee, sondern auch

gegen das ganze Volk richten, **um es durch den totalen Krieg zu unterwerfen**, wie wir dies heute schon an vielen Orten feststellen können. Auch für uns würde es sich dabei um einen Kampf auf Sein oder Nichtsein handeln.

Wir müssen den Entscheidungskampf deshalb dort aufnehmen, wo es für uns am günstigsten ist. Da wir nach den Ausführungen unserer höchsten Landesbehörden und Armeeführer **auch das Mittelland** — wenigstens den größten Teil davon — verteidigen wollen, muß **die strategische Abwehrfront** sehr sorgfältig ausgewählt werden; sie muß sich zweifellos dort befinden, wo unsere Truppen weder durch das Feuer, noch durch die starken beweglichen Kräfte eines überlegenen Gegners ausmanövriert oder überrannt werden können.

Unser Land besitzt für die Verteidigung einige besondere Vorteile, die hier erwähnt werden sollen:

1. Jeder Gegner muß den Kampfwillen und die hohe Moral des Schweizervolkes sowie unser Land als natürliches Bollwerk in seinen Angriffsplan mit einkalkulieren und entsprechend viele Truppen bereitstellen.

—2. Die Schweiz wird zweifellos eine Reihe von Verbündeten erhalten, wenn sie tatsächlich angegriffen wird; diese werden schon aus eigenem Interesse an unserm starken Widerstande und dem siegreichen Ausgang des Kampfes interessiert sein.

3. Es ist kaum anzunehmen, daß der Gegner bei uns gleich am Anfang des Krieges Atombomben abwerfen wird, weil er wegen seines enorm langen Nachschubweges ein Interesse daran haben wird, daß unsere Wohnstätten, Industrie und Landwirtschaft intakt bleiben. Dies dürfte bei der Zuteilung der Aufgaben für unsere Armee eine große Rolle spielen.

Der Einsatz von Feindpanzern auf Schweizerboden und unsere Abwehrmöglichkeiten.

Der Einsatz großer Panzerverbände war schon im Ersten, vor allem aber im Zweiten Weltkriege im Zusammenwirken mit der Luftwaffe kriegsentscheidend. Durch die Fortschritte der Kriegstechnik muß heute mit neuen, weit beweglicheren, aber auch schwereren Modellen (mit sehr starker Panzerung und großen Geschützen) gerechnet werden.

Um sein Ziel möglichst rasch zu erreichen, wird der Gegner nach starken Fliegerangriffen und Beschuß mit Fernwaffen, nicht nur Luftlandetruppen, son-



Russischer Panzerwagen T 34, ca. 40 Tonnen, 85-mm-Kanone

den auch große Panzerkräfte, und zwar gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen einsetzen, um unsere Abwehrkräfte und Mittel zu zersplittern; hierbei wird der Gegner sein Schwergewicht immer dorthin verlegen, wo er einerseits das günstigste Gelände und andererseits den geringsten Widerstand an Kräften und Mitteln vorfindet. Unser Gelände bietet ihm für seine aus verschiedenen Richtungen angesetzten Panzervorstöße vor allem im Mittelland zahlreiche Gelegenheiten.

Eigentliche Hindernisse bieten ihm nur sehr dichte Wälder mit starkem Unterholz, eng gebaute Siedlungen, sehr steile Hänge, einzelne gut zu sperrende Wasserläufe und Engnisse. Unser Mittelland ist für Panzer mindestens ebensogut geeignet, wie z. B. das ausgedehnte Waldgelände der Ardenen in Frankreich, welches bei den Panzervorstößen von 1940 und 1944 eine so große Rolle gespielt hat; diese Operationen wurden zum Teil bewußt in diesem Gelände durchgeführt, weil man vermutete, daß der Gegner hier keinen Großangriff erwarte.

Da die Schweiz zweifellos nur durch einen überlegenen Gegner angegriffen wird, müssen wir damit rechnen, daß auf jede unserer Abwehrwaffen eine Mehrzahl von Feindpanzern und sonstigen Kampfmitteln kommen. Es muß ferner damit gerechnet werden, daß der Gegner schon auf sehr kleinem Raum eine ganze Anzahl von Panzern zur direkten Unterstützung seiner Infanterie einsetzen wird; auf diese Weise ist es dem Gegner möglich, das Feuer von mehreren Panzern **auf eine unserer Abwehrwaffen** zu vereinigen.

Wir können es daher keinesfalls zulassen, daß der Gegner mit großen Panzerkräften fast unbehelligt vor unserer Front auffährt und wir ihm **nichts Ebenbürtiges entgegensetzen haben**.

Seine schweren Panzer werden alles daran setzen, eine oder mehrere Brechen in unsere Abwehrfront zu schlagen, damit die dahinter bereitgestellten großen Panzerverbände durch diese Lücken vorstoßen können, um dann mit einem Teil dieser Kräfte die noch intakte Abwehrfront in Flanke und Rücken zu packen und aufzuspalten, während das Gros der Panzerkräfte versuchen wird, tief in unser Hinterland einzudringen.

Da wir es im zukünftigen Kriege mit einem kriegserfahrenen Gegner zu tun haben werden, müssen wir vor allem unsere Infanterie gegen die zu erwartenden starken Panzerangriffe, welche außerdem noch durch eine mächtige Artillerie und Luftwaffe unterstützt werden, schützen und uns auch sonst in allen Belangen entsprechend einrichten.

Hierzu ist insbesondere folgendes notwendig:

1. Unsere Verteidigungsfront muß in ein Gelände verlegt werden, welches vor allem den Panzern des Gegners die größten Schwierigkeiten bereitet und dem Vorbereitungsfeuer des Feindes weitgehend entzogen ist. Wo das Gelände für diese Dinge nicht günstig genug ist, muß es schon zu Friedenszeiten entsprechend verstärkt oder die notwendigen Vorbereitungen dazu getroffen werden.

2. Unser Land muß mit Rücksicht auf die vorhandenen Kräfte und Mittel auf der bestmöglichen, **aber kürzesten Linie** abgeriegelt werden, wobei die dicht besiedelten Gebiete, unsere wichtigste Industrie und Wirtschaft **hinter unserer Abwehrfront** liegen sollen, damit sie nicht in die Hände des Gegners fallen.

An dieser Stelle ist zu bemerken, daß der Verlauf der Abwehrfront wegen der ständig wechselnden Lage bei und nach Kriegsausbruch und wegen der damit zwangsläufig verbundenen und sehr verschiedenen Möglichkeiten keinesfalls im voraus bestimmt werden kann. Aus dem gleichen Grunde kann auch kein starres Verteidigungssystem in Frage kommen, sondern nur eine bewegliche Kampfführung.

3. Die Verteilung der Kräfte und Mittel muß so erfolgen, daß eine Aufspaltung und Einkreisung unserer Truppe unmöglich gemacht wird.

Da wir nicht überall stark sein kön-

nen, müssen einerseits einzelne Heeres-einheiten, welche sich in einer günstigen Lage befinden, alle entbehrlichen Kräfte und Mittel für dringende Aufgaben abgeben; andererseits müssen die Reserven so aufgestellt werden, daß sie alle in der Front entstandenen Lücken sofort wieder schließen können.

4. Unsere Infanterie muß vor allem imstande sein, die Panzerwaffe des Gegners abwehren und im Verlaufe der Schlacht eigene Gegenangriffe durchführen zu können. Da wir damit rechnen müssen, daß der Gegner da oder dort unsere Abwehrfront durchstoßen und außerdem starke Luftlandetruppen hinter unserer Front absetzen wird, ist es dringend notwendig, daß unsere Armee diejenigen Mittel erhält, mit welchem sie den tief ins Land eingedrungenen oder aus der Luft abgesetzten Gegner wirksam bekämpfen kann.

Dazu sind Panzer unerlässlich.

Die Panzergegner.

Trotzdem wir im ersten Teil dieser Studie mehrfach bewiesen haben, daß auch wir in der Schweiz eine kleinere Panzertruppe notwendig haben, gibt es bei uns noch eine ganze Reihe von Panzergegnern. Die meisten begründen ihre Ansicht hauptsächlich mit der schwierigen finanziellen Lage des Landes, was an und für sich verständlich ist; auf die finanziellen Möglichkeiten soll deshalb nachher im Zusammenhang mit den anzuschaffenden neuen Waffen näher eingetreten werden.



Englischer Panzerwagen «Comet», ca. 45 Tonnen, 90-mm-Kanone



Russischer Panzerwagen «Stalin», ca. 60 Tonnen, 122-mm-Kanone

Andere Panzergegner erklären, daß unser Gelände die Verwendung von Panzern nur in beschränktem Umfange zulasse; bei eingehendem Studium der verschiedenen Gebiete, besonders des Mittellandes, kommt man aber ohne weiteres zur Ueberzeugung, daß die modernen geländegängigen Kampfwagen fast überall durchkommen, wobei zu bemerken ist, daß sie alle **besonders schwierigen Hindernisse umgehen** werden, um das Schwergewicht um so besser an andern Stellen zum Ausdruck zu bringen.

Selbst im gebirgigen Gelände gibt es noch eine ganze Reihe von Einsatzmöglichkeiten für die verschiedenen Panzertypen. Hier hätte der Gegner schon viel erreicht, wenn es ihm gelingen würde, seine Infanterie mit den Panzern bis **nahe ans Ziel** zu unterstützen, ohne daß sie selber in die schwer zugängliche Abwehrfront eindringen.

Ferner wird erwähnt, daß wir im Kampfe gegen einen überlegenen Gegner keine Panzer verwenden könnten, weil sie bald außer Gefecht gesetzt würden. Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Erfahrungen der Invasion der Alliierten haben bewiesen, daß es den Deutschen trotz Zerstörung der Kommunikation und starken Fliegerangriffen noch sehr wohl möglich war, vor allem kleinere Panzerverbände (wie wir sie brauchen) sogar auf große Distanzen zu verschieben und einzusetzen; in dieser Zeit wurden sogar noch Eisenbahnzüge mit Treibstoff für die Panzer an die Front gebracht. Gerade unser unübersichtliches und vielfach bedecktes Gelände eignet sich recht gut für

den Einsatz von Panzern. Auch hier kann die alte Regel: «Getrennt marschieren und vereint schlagen» mit Erfolg angewendet werden.

Wieder andere Panzergegner geben an, daß uns einige hundert Panzer nicht viel nützen würden; dazu ist zu sagen, daß z. B. der letzte deutsche Gegenangriff in den Ardennen, 1944, die sogenannte Rundstedt-Offensive, mit verhältnismäßig wenig Panzern noch recht beachtliche Erfolge gezeitigt hat; auch leisteten sie in der letzten Phase des Krieges **in oft verzweifelten Lagen mit einigen wenigen Panzern und Sturmgeschützen noch längeren und harnäckigen Widerstand** und verzögerten so den Vormarsch der Alliierten wesentlich.

Schließlich wird noch behauptet, daß die Panzerwaffe da oder dort versagt hätte. Hierzu muß erklärt werden, daß einzelne Beispiele über das Gelingen oder Versagen in den meisten Fällen nicht allein maßgebend waren, sondern **andere Begleitumstände** mitgespielt haben; so z. B. Treibstoff- oder Munitionsmangel, ungenügende Unterstützung durch die Artillerie oder Flieger usw.

Sicher ist, daß die Panzerwaffe in Verbindung mit der Fliegertruppe im letzten Weltkrieg kriegsentscheidend war.

Schließlich wird noch vorgebracht, daß die Panzerwagen großen Kulturschaden verursachten, was ein spezielles Übungsgelände notwendig mache.

Hierüber soll nachher noch im Zusammenhang mit der Ausbildung der Panzertruppe und dem Unterhalt des Materials gesprochen werden.

Was wir für die Landesverteidigung brauchen.

Einleitend muß gesagt werden, daß die Anschaffung von neuen Waffen nicht allein von unseren Ideen und Wünschen abhängt, sondern sich vor allem richten muß nach den Angriffswaffen und dem Kampfverfahren des in Frage kommenden Gegners.

Dazu gehören in erster Linie Panzer, panzerbrechende Kanonen und eine verstärkte Nahabwehrwaffe.

Die Bedürfnisse der Armee in bezug auf diese Waffen können wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die Panzer-Nahabwehr.

Die heute bei uns vorhandene Panzerwurfgranate hat eine gute Wirkung, jedoch nur bis auf eine Distanz von etwa 50 m. Es ist daher beabsichtigt, eine stärkere Waffe (ein Raketenrohr), wenn möglich noch dieses Jahr in der Armee einzuführen. Zur Bekämpfung der Panzer ist ein Hohlgeschosß mit Raketenantrieb vorgesehen, welches die Panzerplatten bis auf eine Entfernung von etwa 200 m durchschlagen soll.

Mit dieser neuen Waffe und der Panzerwurfgranate, welche vorläufig noch beibehalten wird, wird auch unsere Armee für die nahen Distanzen gut ausgerüstet sein.

2. Die Panzerabwehr für die mittleren Distanzen.

Da der Gegner mit seinen Panzern das Feuer schon auf Distanzen zwischen 1000 und 2000 m eröffnet, benötigen wir eine Abwehrwaffe, um ihn auch auf diese Entfernung wirksam bekämpfen zu können.

Unsere bisherigen Tankbüchsen und Infanteriekanonen sind den modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen und müssen daher durch eine stärkere Waffe ersetzt werden. In Frage kommt hierzu eine gepanzerte Kanone mit einem Kaliber, welches ermöglicht, **jeden Feindpanzer** auf Distanzen bis 2000 m zu vernichten.

Sie sollte auf einer gepanzerten Selbstfahrlafette montiert und so beweglich sein, **daß sie den Leichten Truppen und der Infanterie überallhin folgen kann.**

Jedem Regiment wäre eine Panzerabwehr-Kompagnie von 10—12 Kanonen zuzuteilen.

3. Die Panzer.

Die Leichten Truppen und die Infanterie benötigen **zur Erfüllung der notwendigsten Aufgaben** insgesamt etwa 500 Panzer. Dieser Antrag stellt ein Minimum dar, und zwar mit Rücksicht auf die schwierige finanzielle Lage.

Sachverständige erklären, daß wir in

unserem vorwiegend gebirgigen Gelände mit vielen Höhen, Steilhängen, Wasserläufen usw., einen mittelschweren Panzer mit Drehturm, d. h. mit einem rundum schießenden Geschütz und einer großen Elevation, brauchen.

Für die Abwehr von Panzern im Mittelland könnten evtl. auch selbstfahrende Sturmgeschütze verwendet werden, die geländegängig, stark gepanzert und gut bewaffnet sind. Im Gebirge eignen sie sich dagegen weniger gut, da ihre Geschütze nur in einer allgemeinen Richtung und mit einer geringen Elevation schießen können.

Pro Infanterie-Division benötigen wir eine Abteilung zu 30—35 Panzern und für die Leichten Brigaden je 2 Abteilungen mit ebenfalls etwa 30—35 Panzern; die Leichten Brigaden benötigen mehr Panzer, weil sie unter anderem auch als bewegliche Reserve in der Hand der oberen Führung für den Einsatz an den verschiedenen Abwehrfronten in Frage kommen und für diese Aufgabe ein entsprechend größeres Schwergewicht notwendig ist.

Nach neuesten Berichten soll der Ankauf von modernen Panzern mit kur-

zer Lieferfrist im Auslande möglich sein — und zwar zu einem annehmbaren Preise. Dies hätte den Vorteil, daß die ersten Panzer sofort zur Verfügung stehen würden. Notwendig ist, daß die entsprechenden **Ersatzteile** sofort und **in großer Zahl** mitgeliefert werden, damit wir **für längere Zeit unabhängig** sind.

Alle Anschaffungen hätten sich mit Rücksicht auf unsere finanzielle Lage über 3—4 Jahre zu erstrecken. Die Beschaffung von Panzern und Panzerabwehrkanonen würde nach verschiedenen Berechnungen den Betrag von etwa 300—400 Millionen Franken erfordern. Auf vier Jahre verteilt, ergibt dies pro Jahr rund 100 Millionen Franken.

Die sukzessive Anschaffung hätte den besonderen Vorteil, daß wir in jedem der vier Jahre jeweils das neueste Modell kaufen könnten, was nicht der Fall wäre, wenn wir uns heute auf die Fabrikation **einer** eigenen Waffe verlegen würden, weil sie nach 3—4 Jahren vielleicht nicht mehr zweckdienlich wäre.

Bei der langen Diskussion über die Panzerfrage sollte berücksichtigt wer-

den, daß die Einführung einer — wenn auch kleinen — Panzertruppe **Zeit braucht**, denn zuerst müssen die Verbände aufgestellt und ausgebildet werden. Nachher müssen die Panzerwagen und die neuen Panzer-Abwehrkanonen in die Armee eingeführt, die Zusammenarbeit mit andern Waffengattungen geübt und die nötigen Erfahrungen gesammelt werden, bevor diese neuen Waffen für den Ernstfall wirklich einsatzbereit sind.

Aus diesen Gründen sollten die so überaus wichtigen Fragen der Landesverteidigung beschleunigt an die Hand genommen werden.

(Fortsetzung und Schluß folgt)

Geschenk an
einen Kameraden?

Dann:
„Schweizer Soldat“

Das Land der Morgenstille

Koreanische Silhouetten

Geographisches und Geschichtliches.

Jene Halbinsel zwischen dem Japanischen Meer und dem Gelben Meer, das «Land der Morgenstille», wie die Koreaner ihre Heimat nennen, zwischen zwei — und später drei mächtigen Reichen gelegen, war je und je der Zankapfel zwischen ihnen. Bald waren es die Chinesen, welche die Oberhoheit ausübten, bald waren es die Japaner, die Korea zu einem Vasallenstaat machten. Und schließlich war es die zaristische Expansion, welche im nördlichen Jalugebiet Fuß zu fassen suchte. Korea ist vorab Ackerbauland; seine wichtigsten Erzeugnisse sind Reis, Sojabohnen, Hirse, Roggen, Weizen, Hafer. Dann gibt es auch ausgedehnte Baumwollpflanzungen, die hauptsächlich unter japanischer Herrschaft angelegt wurden; auch Tabak wird angebaut und die in Ostasien hochgeschätzte Heilpflanze Ginseng, eine weiße Wurzel, die manchmal menschenähnliche Gestalt annimmt. Wilder Ginseng ist sehr geschätzt, wird teuer bezahlt; denn nur dieser soll wirklich heilkräftig sein. Daneben ist Korea reich an Bodenschätzen und die bedeutendsten Bergwerkdistrikte liegen der Hauptwasserscheide entlang: Kang-kei, Kap-san, Teh-tschang-tschin, Eunsan sind die hauptsächlichsten Abbaugelände für Mineralien: Gold, Silber,

Blei, Kupfer, Graphit, Kohle und Eisen. Dinge, die für die benachbarten Mächte immer wieder einen großen Anziehungspunkt bildeten und zu ausländischen Konzessionen führten. Die gesamte Halbinsel hat eine Ausdehnung von 220 740 Quadratkilometern, ist also fünfeinhalbmal so groß wie die Schweiz oder so groß wie die britische Insel. Koreas geographische Lage entspricht derjenigen Spaniens. Im Norden ist es durch die Flüsse Jalu und Tjumen begrenzt und ist ein schönes Bergland aus fruchtbarem vulkanischem Boden; große Wälder befinden sich im Norden und sind noch kaum durchforscht. Im Süden aber herrscht wegen früheren Raubbaues eher Holzmangel und die Birkenreiser sind im Inland ein geschätztes Handelsobjekt. Japan hat in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg mit einer intensiven Wiederaufforstung begonnen (wie überhaupt die von den Koreanern gar nicht gern hingenommene Herrschaft Japans dem Lande viel Nutzen gebracht hat). Auch die Fischerei wirft große Erträge ab und viele der dem Festland im Südwesten vorliegenden Inseln — die kaum kartographiert sind — dienen Fischern als Stützpunkte für ihre Fahrten. Die Schifffahrt in diesen Gewässern ist wegen der Klippen nicht ungefährlich und lange Zeit bot diese

Lage dem Lande einen natürlichen Schutzgürtel.

Japan und Korea.

Früh schon suchte das an Geburtenüberschuß leidende Japan hier Fuß zu fassen, und was für Europa noch vor hundert Jahren Amerika war — ein Land, wohin man alle Taugenichtse abschob —, das war für das Reich der aufgehenden Sonne Korea. Die über eine halbe Million Japaner, welche in Korea angesiedelt sind, unterscheiden sich auch von denen des Mutterlandes wesentlich. Ihre Kleidung ist nicht so sorgfältig; Beiseidenheit, Höflichkeit, die sonst den Japaner auszeichnen, fehlen bei den koreanischen Japanern. Lange bevor Japan die Gebiete anektierte, befolgte es eine geschickte Politik der Infiltration. Das Tor, durch welches die japanische Einwanderung erfolgte, war der im Südwesten gelegene Hafen Fusan, von welchem sie schon Ende des 16. Jahrhunderts ihre kriegerischen Einfälle gemacht hatten. Als eines der ältesten Kulturländer des Fernen Ostens hatte es seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert ständige Kämpfe gegen Eroberer zu bestehen, und zwar mit wechselndem Geschick. Damals war es hauptsächlich das mächtige China, welches die Koreaner unter seine Knute zwang und tributpflichtig